

Wunder zu hören zu bekommen. Ich möchte jedoch die Aufmerksamkeit auf den Umstand lenken, dass der Zuhörer denselben Weg in Kürze durchmachen muss, den ich im Laufe von Jahren gemacht habe. Nach sehr vielen ähnlichen Erscheinungen begann ich nicht nur nicht mehr Zufälle zu sehen, sondern eine spezielle Bedingung derselben zu beobachten. Was mir den Mut zur Veröffentlichung dieser Arbeit gab, war gerade diese und eine andere Gesetzmässigkeit, unter welcher die einzelnen Fälle standen. *Mit einem Gesetz wird die Zufallsmotivierung entkräftet.*

Ich werde hier von zwei Arten von Gesetzmässigkeiten sprechen:

A. Eine Bedingung, unter welcher die telepathischen Erscheinungen stets zu Tage treten.

B. Die Art, in welcher sich die Erscheinungen selbst zeigen.

A. Zur Illustration der Bedingung werde ich vorderhand zwei Fälle anführen:

*Fall 1.* Ich denke während der Stunde an einen anderen Patienten, der mir viel Sorge machte. Der Fall könnte doch organisch sein. Ich war nicht genug behutsam, ich hätte vor Beginn der Kur eine Blutuntersuchung — ob Wassermann *positiv* oder *negativ* — machen lassen müssen. Das ist mein sorgenvoller Gedanke.

In dem Moment setzt der Kranke ein:

„Wenn ich von der Angelegenheit nur wüsste, ist es ein *Positivum* oder ein *Negativum*.“

*Fall 2.* In der Inflationszeit wollte ich mir eine neue Wohnung kaufen. Ich dachte daran, dass ich einem Freunde vor Monaten zehn Millionen Kronen geliehen hatte, die der Freund mir, falls ich sie brauchte, zurückzuzahlen versprach. Zu diesen zehn Millionen, dachte ich, werde ich jetzt noch zehn Millionen von ihm ausleihen. Bei Beginn der Stunde einer Patientin, die sich verspätet hat, dachte ich, *zehn Millionen und zehn Millionen seien zwanzig* und damit kann ich schon etwas anfangen. Sie begann:

„Ich hatte noch Zeit, war hungrig, wollte noch etwas essen gehen, dachte: *zehn Minuten hin, zehn Minuten zurück, wird noch langen...*“ Aus den mitgeteilten zwei Fällen ist zu ersehen, dass ich an etwas dachte, was mich affektbetont beschäftigte. In dem ersten Fall war ich besorgt um einen Kranken, im zweiten Falle um eine Wohnung. In beiden kommt noch der affektiv störende Gedanke hinzu, dass ich mich von meiner Pflicht auf Kosten des Kranken entfernt habe. Es entsteht eine Spannung zwischen dem Wunsche, meinen Gedanken nachzugehen und zwischen meinem Gewissen, das sich diesen Wünschen entgegensetzt. Ich will die störenden Elemente in ihrer realen Erscheinung vor dem Patienten verheimlichen und auch innerlich verscheuchen. Dies gelingt oder gelingt nicht, je nach der Stärke des Willens und der Wünsche. Aber nicht das Resultat dieses Kräfteverhältnisses ist für uns wichtig, sondern der sehr bezeichnende Zustand selbst. Es ist nicht die Verdrängung als Resultat etwa im